DIE open access

GESPRÄCH

»Der Weiterbildung gebührt ein höherer Stellenwert, als ihr bildungspolitisch bislang eingeräumt wurde.«

WEITER BILDEN spricht mit Annegret Kramp-Karrenbauer

Zweifellos hat die Nutzung digitaler Medien in der Corona-Pandemie auch in der Erwachsenen- und Weiterbildung einen großen Schub erfahren, wenn dies die Einbrüche in Angebot und Teilnahme nicht vollständig ausgleichen konnte. Doch wie nachhaltig ist diese Entwicklung? Reichen die bisherigen Anstrengungen aus, um die Erwachsenen- und Weiterbildung im Allgemeinen und die Volkshochschulen im Besonderen zukunftssicher aufzustellen? Darüber sprachen Herausgeber Josef Schrader und Redakteur Jan Rohwerder mit der Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbands, Frau Bundesministerin der Verteidigung Annegret Kramp-Karrenbauer.

14 WEITER BILDEN

weiter bilden
DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung

Annegret Kramp-Karrenbauer, Josef Schrader & Jan Rohwerder (corresponding author: schrader@die-bonn.de)

»Der Weiterbildung gebührt ein höherer Stellenwert, als ihr bildungspolitisch bislang eingeräumt wurde.«

weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (2)
Seiten: 14–18
Erschienen: Juni 2021 (Bielefeld: wbv Publikation) Erschienen Open Access: 29. Juni 2021 (Bonn: DIE) Zeitschriftenaufsatz
deutsch

Zitierempfehlung
Kramp-Karrenbauer, A., Schrader, J. & Rohwerder, J. (2021). »Der Weiterbildung gebührt ein höherer Stellenwert, als ihr bildungspolitisch bislang eingeräumt wurde.« DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (2), 14–18. http://www.die-bonn.de/id/39618

Lizenz
CC-Lizenz BY-SA 3.0/4.0 deutsch

Identifier
http://www.die-bonn.de/id/39618

Schlagwörter

Weiterbildung, Computerunterstütztes Lernen, E-Learning, Bildungsangebot, Volkshochschule, Digitalisierung, Ausbilder, Fortbildung, COVID-19, Pandemie

Reviewstatus
offene Begutachtung durch einen Fachbeirat

Leibniz Gemeinschaft

Foto: Laurence Chaperon

»Der Weiterbildung gebührt ein höherer Stellenwert, als ihr bildungspolitisch bislang eingeräumt wurde.«

WEITER BILDEN spricht mit Annegret Kramp-Karrenbauer

Zweifellos hat die Nutzung digitaler Medien in der Corona-Pandemie auch in der Erwachsenen- und Weiterbildung einen großen Schub erfahren, wenn dies die Einbrüche in Angebot und Teilnahme nicht vollständig ausgleichen konnte. Doch wie nachhaltig ist diese Entwicklung? Reichen die bisherigen Anstrengungen aus, um die Erwachsenen- und Weiterbildung im Allgemeinen und die Volkshochschulen im Besonderen zukunftssicher aufzustellen? Darüber sprachen Herausgeber Josef Schrader und Redakteur Jan Rohwerder mit der Präsidentin des Deutschen Volkshochschul-Verbands, Frau Bundesministerin der Verteidigung Annegret Kramp-Karrenbauer.

WEITER BILDEN: Sehr geehrte Frau Präsidentin, beginnen möchten wir mit einer persönlichen Frage: Haben Sie schon einmal an einem vhs-Kurs teilgenommen?

ANNEGRET KRAMP-KARRENBAUER: Ja, ich habe schon einige vhs-Kurse besucht. Bereits als Grundschülerin habe ich dort beispielsweise meine ersten Schritte in der Mengenlehre, einem grundlegenden Teilgebiet der Mathematik, gemacht. Später kamen dann verschiedene Sprach- und Sportkurse dazu.

Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit digital gestützter Weiterbildung gemacht?

Ich habe schon vor der Pandemie damit begonnen, meine Fremdsprachenkenntnisse digital »aufzufrischen«. Dazu habe ich sowohl Sprachen-Apps auf meinem Smartphone als auch Online-Sprachkurse per Videoschalte genutzt. Gerade die Apps ermöglichen durch ihren spielerischen Ansatz der Lernvermittlung einen einfachen Zugang und sorgen für Extramotivation. Da ich zudem beruflich viel unterwegs bin und der Terminkalender meist eng getaktet ist, bieten mir digitale Lernmöglichkeiten mit Blick auf Zeit und Ort die notwendige Flexibilität. So kann ich kleine Lerneinheiten auch unterwegs in meinen Alltag integrieren. Gleichwohl lebt das Lernen einer Sprache vom Austausch mit anderen Menschen. Somit zeigt das Beispiel, dass digitale Lernangebote eine großartige Unterstützung darstellen, aber nicht in allen Bereichen oder bis in letzter Konsequenz den direkten Kontakt zu anderen ersetzen können.

Setzt das Ministerium, das Sie führen, bei seiner innerbetrieblichen Weiterbildung auf digitale Formate?

Die Aus-, Fort- und Weiterbildung unserer Soldatinnen und Soldaten ist ein kontinuierlicher Prozess und begleitet sie ihr gesamtes dienstliches Leben. »Lebensbegleitendes Lernen« ist damit zentraler Bestandteil in der Bundeswehr und wird nicht erst seit der Pandemie durch digitale Formate unterstützt – auch wenn der Bedarf seitdem nochmals deutlich gestiegen ist. Grundsätzlich steht allen Angehörigen der Bundeswehr die digitale Bibliothek der so genannten Integrierten Technologiegestützten Ausbildungsplattform der Bundeswehr (ITAPBW) zur individuellen Fortbildung zur Verfügung. Die Bandbreite dieses Angebots erstreckt sich von Inhalten der Laufbahnausbildung unseres Führungspersonals über Ausbildungen in der Rechtspflege bis hin zur wiederkehrenden Sanitätsausbildung.

> »Digitale Lernangebote stellen eine großartige Unterstützung dar, ...«

Arbeiten Sie dabei auch mit Augmented Reality, Serious Games oder anderen Trends digital gestützter Bildung?

Ja, ein prominentes Beispiel ist das Thema »Simulation«. Das reicht von der Schießausbildung, der Besatzungsausbildung auf Kampfschiffen bis hin zum Flugsimulator. Mithilfe von Augmented und Virtual Reality können aufwendige und ressourcenintensive Inhalte vergleichsweise kosten- und zeitschonend vermittelt werden. Zudem sind die Rückmeldungen der Nutzerinnen und Nutzer sowie unserer Ausbilderinnen und Ausbilder äußerst positiv, da der technische Fortschritt den Realitätsgrad und das Eintauchen in das virtuelle Geschehen immer weiter verbessert. Wir werden den Einsatz digitaler Formate bei der Aus- und Weiterbildung in der Bundeswehr auch weiterhin ausbauen und verbessern, denn letztendlich wirkt dies auch als Attraktivitätsmerkmal für einen modernen Arbeitgeber. Dabei ist unstrittig, dass es auch in Zukunft viele Aus- und Weiterbildungsanteile geben wird, die ausschließlich auf konventionelle Art im Präsenzformat stattfinden müssen.

Wie sieht es denn bei den Volkshochschulen aus? Sind sie digital inzwischen besser aufgestellt als vor der Pandemie?

In der Tat haben wir einen echten »Schub« erlebt. Eine Befragung aus Ihrem Hause hat ja gezeigt, dass Volkshochschulen während des ersten Lockdowns viermal so viele Online-Veranstaltungen angeboten haben, wie ursprünglich geplant waren. Dass dies so schnell möglich war, ist sicherlich der vhs.cloud und den Projektteams der Bundesgeschäftsstelle zu verdanken. Weil der Deutsche Volkshochschul-Verband schon vor einigen Jahren begonnen hat, die Strategie der digital erweiterten Lernwelten zu verfolgen, und weil wir 2018 die vhs.cloud als virtuelle Kommunikations- und Unterrichtsplattform an den Start gebracht haben, konnten die Volkshochschulen während der pandemiebedingten Schließungen der Kurse auf diese etablierte Infrastruktur zurückgreifen. Das Team im DVV hat die Cloud fortwährend den wachsenden technischen Anforderungen angepasst. Der Aufwuchs, den wir im Laufe des vergangenen Jahres innerhalb der vhs.cloud beobachten konnten, ist beachtlich: Die Zahl der beteiligten Volkshochschulen stieg auf 790, was einer Quote von 88 Prozent entspricht. Die Zahl der

virtuellen Kursräume stieg zwischen Januar und Dezember 2020 von knapp 3.600 auf über 35.000. Und auch das vhs-Lernportal stand bereit, um Unterrichtsbetrieb digital fortzusetzen, insbesondere Integrationskurse. Hier war es enorm hilfreich, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge schon ab April die Online-Tutorierung von Integrations- und Berufssprachkursen mit dem vhs-Lernportal gefördert hat.

Dass es heute, mehr als ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie, viel Lob für die wachsende Zahl von Online-Lernangeboten an Volkshochschulen gibt, ist unseren vhs-Mitarbeitenden und Kursleitenden zu verdanken – ihrem Engagement, ihrem Idealismus, ihrer Flexibilität und ihrer eigenen Lern- und Experimentierbereitschaft.

Denken Sie, dass dieser Online-Schub nachhaltig ist?

In der Sondersituation der vergangenen Monate haben die Volkshochschulen im Rahmen ihrer begrenzten Budgets personelle und finanzielle Ressourcen für die digitale Entwicklung mobilisiert und dabei Erkenntnisse und Erfahrungen gesammelt, die für die Weiterentwicklung der Einrichtungen und ihres Programmangebots ungeheuer wertvoll sind. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Volkshochschulen heute – abgesehen von dieser starken eigenen Schubkraft – strukturell nicht wesentlich besser aufgestellt sind als vor der Pandemie. Es bedarf daher dringend einer weiteren digitalen Organisations- und Infrastrukturentwicklung: Volkshochschulen brauchen die Unterstützung von Bund und Ländern in Form eines »Fonds Digitalisierung in der Weiterbildung«, um ihre technische Ausstattung und Infrastruktur zu verbessern, und sie brauchen qualifiziertes Personal für Administration und Support. Hier existiert ein großer Investitionsbedarf, den die Kommunen als Träger der Volkshochschulen nicht alleine bewältigen können.

Es scheint, als gebe es mit den unterschiedlichen Initiativen des BMBF und des BMAS derzeit viel bundespolitischen Rückenwind für die Erwachsenen- und Weiterbildung. Hatten Sie die Möglichkeit, Ihre Expertise als Verbandspräsidentin in die Diskussionen einzubringen?

Das BMBF arbeitet seit Jahren in verschiedenen Bildungsbereichen sehr gut mit dem DVV zusammen – sei es in der Grundbildung und Alphabetisierung, in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung oder in der Entwicklung digitaler Lerninstrumente wie dem vhs-Lernportal. Auch das System der Integrations- und Berufssprachkurse wird ganz maßgeblich von Volkshochschulen getragen. Und die Bundeskanzlerin hat jüngst beim Start der Initiative Digitale Bildung wieder zum Ausdruck gebracht, wie außerordentlich sie die Arbeit der Volkshochschulen schätzt.

»… können aber nicht in allen Bereichen oder bis in letzter Konsequenz den direkten Kontakt zu anderen ersetzen.«

Gleichzeitig gebührt der Weiterbildung und der Förderung des lebensbegleitenden Lernens ein höherer Stellenwert, als ihnen bildungspolitisch in den vergangenen Jahren eingeräumt wurde. Das flächendeckende Netz der kommunal verankerten Volkshochschulen birgt noch ungenutztes Potenzial für bundesweite Bildungsinitiativen. Das haben wir mit unserem Angebot der Bildungspartnerschaft zum Ausdruck gebracht. Bildung und gerade die Volkshochschulbildung liegen mir am Herzen, weil sie ein Schlüssel sind zu mehr Chancengerechtigkeit und Stärkung unserer Demokratie. Ich werde daher nicht müde, auf die Potenziale der Volkshochschulen hinzuweisen. Die Krise hat Bildungsbedarfe verdeutlicht und deren Dringlichkeit unterstrichen – denken Sie nur an den Umgang mit den zahlreichen Falschmeldungen und Verschwörungsmythen rund um die Pandemie. Volkshochschulen können hierbei Teil der Lösung sein. Und diese Einsicht ist derzeit politisch sehr präsent.

Die Chancengerechtigkeit, die Sie ansprechen, wird ja auch in Bezug auf Bildung mit digitalen Medien diskutiert. Bei der Vorstellung der Initiative Digitale Bildung äußerte Bundesbildungsministerin Anja Karliczek die Hoffnung, »dass digitale Bildung das alte Versprechen der Chancengerechtigkeit in der Bildung einlöse könne.«[1] Wie kann dies gelingen?

Die digitale Entwicklung verläuft rasant und hat sich im Zuge der Corona-Entwicklung noch beschleunigt. Viele Menschen fühlen sich davon überfordert oder sind verunsichert. Wir haben es mit einer digitalen Spaltung der Gesellschaft zu tun, wenn Menschen den Anschluss verlieren und digitale Technologien und Instrumente nicht nutzen können. Sie werden von Verfahren ausgeschlossen, die nützlich und für viele für uns inzwischen alltäglich sind, sei es das Online-Banking oder der Online-Dienst von Behörden. Hier ist die Erwachsenenbildung gefragt. Die Volkshochschulen sehen sich dabei in einer besonderen Verantwortung. Denn unser Auftrag und

1 https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/initiative-digitale-bildung-1860856

Anspruch lautet: Weiterbildung für alle. Das gilt für alle Bildungsfelder, die für gesellschaftliche und berufliche Teilhabe entscheidend sind. Und das gilt eben insbesondere auch für das Feld der digitalen Breitenbildung.

Wie wollen Sie der Gefahr einer Spaltung begegnen?

Nur wer die digitale Datenwelt begreift, kann sich souverän und verantwortungsbewusst darin bewegen und weiß die Chancen technologischer Innovation zu nutzen. Dazu braucht es Anwendungswissen im Umgang mit digitaler Technologie und Grundwissen, um die vermehrt datengestützte Welt zu verstehen. Für die Volkshochschulen ist deshalb klar: Datenkompetenz, also ein Verständnis der digitalen Datenwelt, ist eine Schlüsselkompetenz wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Deshalb treten die Volkshochschulen für eine digitale Grund- und Breitenbildung ein und fordern, dass Bund und Länder gemeinsam Modellprojekte aufsetzen, um dieses Lernfeld systematisch zu erschließen und um lebensweltbezogene Lernziele und -inhalte zu definieren und auszuarbeiten.

Die App »Stadt | Land | DatenFluss«, die der DVV mit Fördermitteln des BMBF entwickelt und für die die Bundeskanzlerin die Schirmherrschaft übernommen hat, ist ein sehr guter Anfang. Mithilfe der App können sich Menschen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen auf spielerische Weise mit Fachbegriffen vertraut machen und lernen, wie datengestützte Technologien in verschiedenen Lebensbereichen funktionieren.

Was haben Sie durch die App gelernt, was Sie vorher noch nicht wussten?

Die App hat mein Bewusstsein für Daten nochmals grundsätzlich geschärft. Wo und zu welchem Zweck werden überall Daten gesammelt? Wie kommen sie zum Einsatz und können ausgewertet werden? Denn egal ob zum Beispiel auf Social Media, beim »Fitness-Tracker« oder dem »Smart-Home«, überall werden heutzutage Daten aufgezeichnet. Das ist erstmal weder schlecht noch gut. Aber die App vermittelt die Wissensbasis und das Rüstzeug, um im Alltag bewusst und kompetent zu entscheiden: Wann überwiegen die Vorteile einer datengestützten Technologie für mich, sodass ich bereit bin, meine Daten preiszugeben? Welche Schutzmechanismen gibt es dabei?

Da ich selbst kein so genannter »digital native« bin, war es mir besonders wichtig, dass die App einfach und intuitiv zu bedienen ist. Durch den spielerischen Ansatz der App macht es Spaß, Neues zu lernen und sich mit dem auf den ersten Blick sperrigen Thema »Datenkompetenz« zu befassen.

Eine solche App wird aber sicher nicht genügen. Welche Maßnahmen für eine digitale Grundbildung halten Sie noch für sinnvoll?

Das BMBF fördert den Ausbau des vhs-Lernportals für den Lernbereich digitale Grundbildung. Darüber hinaus wird es weitere Konzepte und Lernformate und auch eine öffentliche Teilnahmefinanzierung geben müssen, damit möglichst alle Menschen digitale Kompetenzen erwerben können – eine Art digitaler Freischwimmer, um im Datenfluss nicht unterzugehen.

Welche digitalen Kompetenzen müssten in einem solchen »Freischwimmer« denn gefördert werden?

Volkshochschulen berichten, dass die Lerninteressen der Teilnehmenden überwiegend sehr anwendungsorientiert und praxisbezogen sind. Die Menschen wollen lernen, wie sie in sozialen Netzwerken aktiv werden können, wollen versiert mit bestimmten Programmen umgehen können oder wissen, wie man eine eigene Website erstellt. In der politischen Bildung werden auch ethische Fragen thematisiert. Ansonsten sind theoretische Fragestellungen aber in der Regel nicht das eigentliche Kursthema. Dennoch ist es wichtig, Hintergrundwissen zu erwerben, um sich in der digitalen Welt souverän bewegen zu können. Deshalb werden zum Beispiel in jedem vhs-Kurs zum Thema »Soziale Netzwerke« auch Fragen des Datenschutzes behandelt.

Noch fehlen aber systematische Lehrpläne für den digitalen Kompetenzerwerb von Erwachsenen. Manche Volkshochschulen arbeiten daran, die sehr abstrakten Kompetenzfelder des Europäischen Referenzrahmens für digitale Kompetenzen in konkrete Kursthemen zu übersetzen, und die Volkshochschulen teilen ihre Überlegungen und Ansätze natürlich untereinander. Aber solange es keine verbindlichen Standards gibt, sind die Volkshochschulen sehr auf sich gestellt.

Wie kann ich denn herausfinden, wie gut oder schlecht es um meine digitalen Kompetenzen bestellt ist?

Nach Einschätzung der vhs-Praktikerinnen und -Praktiker ist vielen Menschen nicht bewusst, wie weitreichend oder auch lückenhaft ihre digitalen Kenntnisse sind, was wichtig ist oder was ihnen fehlt. Anhaltspunkte für die Beratungsarbeit oder auch für die Kurskonzeption bieten Kompetenzchecks. So gibt es beispielsweise den Digitalcheck NRW der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, gefördert vom Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Interessierte können ihre Kompetenzen bezogen auf sechs unterschiedliche Handlungsfelder testen und nach passenden Kursangeboten suchen. Eine Orientierung bietet auch das Raster zur Selbstbeurteilung digitaler Kompetenzen, das die EU 2015 entwickelt hat. Es gibt Volkshochschulen, die ihr Kursangebot den verschiedenen Kompetenzfeldern zuordnen und

versuchen, das weite Feld der Digitalbildung abzustecken und so Orientierung zu bieten. In dieser Hinsicht gibt es allerdings noch viel zu tun. Dafür setzen sich die vhs-Verbände im bildungspolitischen Dialog mit Bund und Ländern ein.

Die von Ihnen angesprochene Gefahr einer Spaltung der Gesellschaft lässt sich ja auch auf die Informationsflut des Internets und die Nutzung sozialer Medien beziehen. Die Art und Weise, wie öffentliche Diskurse geführt werden, ändert sich, es wird schwieriger, Fake von Fakt zu unterscheiden. Welche Rolle sollte die Erwachsenenbildung, vielleicht auch die politische Bildung, hier einnehmen, um den damit verbundenen Gefahren zu begegnen?

In Folge der wachsenden Reichweite sozialer Netzwerke sind Produktion und Verbreitung von Nachrichten nicht mehr allein professionellen Journalistinnen und Journalisten vorbehalten. Die Digitalisierung hat die öffentliche Kommunikation vieler mit vielen vereinfacht. Das bietet zweifellos die demokratische Chance einer breiten Beteiligung an öffentlichen Diskussionsprozessen, relativiert aber auch journalistische Qualitätsstandards. Dass sich Falschmeldungen weitgehend ungehindert verbreiten können, Algorithmen im Sinne interessenspezifischer »Filterblasen« den Wahrnehmungshorizont verengen, leistet einem demagogischen Missbrauch sozialer Netzwerke Vorschub und kann demokratische Meinungsbildungsprozesse erheblich beeinträchtigen. Volkshochschulen bieten daher seit Jahren Kurse rund um das Thema »Social Media« an. Fake News zu durchschauen, Verschwörungsmythen zu entlarven, seriöse Quellen von unseriösen zu unterscheiden und Recherchekompetenz zu trainieren, sind in diesem Zusammenhang wichtige Lernfelder.

Das heißt, es geht um Medienbildung?

Ja. In der Medienbildung geht es allerdings nicht allein darum, die Urteilskompetenz zu stärken. Es geht auch darum, die individuellen Handlungs- und Gestaltungskompetenzen zu erweitern, damit die Menschen soziale Netzwerke sowohl für die Information als auch für die Kommunikation aufgeklärt nutzen können. Und nicht zuletzt geht es um ethische Fragen in der digitalen Kommunikation, zum Beispiel die so genannte Netiquette, um einer Verrohung der Kommunikation im Schutze der Anonymität, um Hate Speech und Cybermobbing entgegenzuwirken. Immer mehr Volkshochschulen kooperieren in diesem Themenfeld beispielsweise mit Landesmedienanstalten, der DVV hat zusammen mit dem Grimme-Institut die Modulbox »Auf Hate Speech und Fake News reagieren!« entwickelt.

Wir haben 2020 beobachten müssen, wie sich im Zuge der Corona-Krise Verschwörungsmythen verbreiten konnten und viele Menschen sich von Falschnachrichten haben täuschen lassen. Der DVV hat Bund und Ländern zu Beginn der Corona-Pandemie die Bildungspartnerschaft der Volkshochschulen angeboten – auch um Medienkompetenz zu stärken und die Menschen widerstandsfähiger zu machen gegen populistische Demagogie. Um die guten Bildungsangebote der Volkshochschulen systematisch zu einer breiten Medienbildungskampagne auszuweiten, benötigen wir weiter breite Unterstützung.

Durch die Zunahme an digitalen Formaten stellt sich auch die Frage immer drängender, wie die Qualität solcher Formate beurteilt und gesichert werden kann. Wie gehen die Volkshochschulen die Qualitätsfrage bei Online-Formaten an?

Wir alle haben im vergangenen Jahr viel ausprobiert. Das gilt auch für den virtuellen vhs-Unterricht. Die Bindung von Kursteilnehmenden an ihre Dozentin oder ihren Dozenten ist vielfach stark und über Jahre gewachsen. Die Freude war groß, wenn in den Phasen des ausgesetzten Präsenzbetriebs das Lernen online überhaupt weitergehen konnte. Ich weiß aus vielen Gesprächen und auch aus eigener Erfahrung, dass im Umgang mit Online-Konferenz-Tools oft Langmut gefragt war – wenn es etwa technisch hakte oder die Kommunikation zunächst sehr ungewohnt war. Es hat auch sehr geholfen, die eigenen Perfektionsansprüche ein wenig zu drosseln und den neuen Erfahrungen mit Humor zu begegnen. Aber wir dürfen auf dieser Ebene der Improvisation natürlich nicht stehenbleiben.

Was muss also geschehen?

Für ein hochwertiges Kursangebot im Bereich der Digitalbildung, also für Kurse zum Aufbau von Digitalkompetenzen sowie für Kurse mit digitalen Instrumenten, bedarf es dringend zweierlei: Erstens brauchen wir curriculare Grundlagen, also Lehrpläne für den systematischen Aufbau digitaler Kompetenzen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat dies zum Start der Initiative Digitale Bildung formuliert: Wir müssen eine Vorstellung davon entwickeln, welches Wissen wir brauchen, um uns in der digitalen Welt sicher zu bewegen. Zweitens bedarf es größerer Anstrengung, um die digitalen Kompetenzen von Lehrkräften und Programmverantwortlichen im Sinne qualitätsvoller didaktisch-methodischer Unterrichtskonzepte weiterzuentwickeln. Beide Punkte müssen Teil einer gemeinsamen digitalen Weiterbildungsoffensive von Bund und Ländern sein, um diese Qualitätsstandards zu setzen.

Frau Präsidentin, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch!